

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 48

Artikel: Geburt eines Prototyps
Autor: Anderegg, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geburt eines Prototyps

Vor wenigen Jahren noch ein vielbewunderter Senkrechtstarter im Baugewerbe, der sich von Freunden und Neidern eine glänzende Zukunft prophezeien liess, war ich nun seit neun Monaten ohne Arbeit. Bei der Arbeitslosenkasse war ich längst «ausgesteuert» (nicht aber beim Steueramt), und meine intensive Suche nach einer neuen Stelle hatte keinen Erfolg gebracht. So beschloss ich, mir von einem erfahrenen Berufsberater die Zukunft deuten zu lassen.

Nach mehrwöchiger Wartezeit – Berufsberater haben gegenwärtig Hochkonjunktur – wurde ich zu einem psychologischen Eignungstest aufgeboten. Ich schilderte kurz meine Schuljahre und meine bisherige berufliche Laufbahn, rühmte meine Fähigkeiten und verschwieg meine schwachen Seiten.

Der Berufsberater hörte sich das alles an, machte sich zwischendurch einige Notizen und sagte schliesslich: «Nun ja, junger Mann, Sie haben ja eine ganz passable Allgemeinbildung. Vielleicht...» Er dachte einen Moment lang nach und fragte dann unvermittelt: «Sagen Sie, haben Sie je an einer Demonstration teilgenommen?» Dabei sah er mich erwartungsvoll an.

«Ja», sagte ich.

Seine Miene verfinsterte sich schlagartig.

«Im Jahre 1968», fuhr ich fort, «nach der Besetzung der Tschechoslowakei, nahm ich an einer Protestdemonstration teil.»

«Ach so.» Der Berufsberater schien sehr erleichtert. «Die Teilnahme an dieser Demonstration ist Gott sei Dank kein Hindernisgrund. Und wie verhalten Sie sich», fragte er weiter, «wenn Sie in der Zeitung von Folterungen lesen, beispielsweise in einem lateinamerikanischen Staat?»

Obwohl ich nicht recht begriff, was diese Frage mit meiner beruflichen Eignung zu tun haben konnte, antwortete ich wahrheitgetreu: «Über diese einseitige Stimmungsmache rege ich mich schon lange nicht mehr auf. Bevor ich mir eine eigene Meinung bilde, warte ich jeweils die Stellungnahme von Leuten aus der Schweizerkolonie des betreffenden Landes ab. Auf unsere Landsleute kann man sich verlassen – die verkehren nur in anständigen Kreisen und urteilen deshalb viel objektiver.»

«Was halten Sie von unserem

Wirtschaftssystem? Trägt da nicht immer der kleine Mann die Lasten?» Was der nicht alles wissen wollte...

«Aber ich bitte Sie!» wies ich diese Provokation entschieden zurück. «Die Verantwortung und das Risiko tragen doch immer die Unternehmer. Das zeigt sich doch gerade in der Rezession wieder mit aller Deutlichkeit.»

«Sind Sie mit unserem gegenwärtigen Bodenrecht zufrieden?» Allmählich nahm der Eignungstest die Formen eines Verhörs an.

Die Frage über das Bodenrecht brachte mich in arge Verlegenheit, denn darüber hatte ich mir noch nie Gedanken gemacht. Schliesslich bin ich blass ein einfacher Mieter – wie sollte ich also dazukommen, mir ausgerechnet über solche Dinge den Kopf zu zerbrechen? «Einerseits...», begann ich zögernd.

«Ja?» fragte der Berufsberater gespannt und beugte sich vor.

Jetzt sass ich natürlich ganz schön in der Tinte! «Nun ja...», fuhr ich stockend fort, «während natürlich andererseits...»

«Ausgezeichnet!» fiel mir mein Gegenüber ins Wort, noch bevor ich mir überlegen konnte, was ich eigentlich sagen wollte. «Man muss immer beide Seiten sehen. Ich gratuliere Ihnen zum erfolgreichen Bestehen des Eignungstests.» Tatsächlich sprang er auf und schüttelte mir die Hand. «Mein lieber Herr Schnellenhuber, unser Gespräch stimmt mich sehr zuversichtlich. Haben Sie je daran gedacht, als Journalist bei unseren Massenmedien zu arbeiten?»

Ich war sprachlos vor Staunen. Sollte mein Bubentraum nun doch noch in Erfüllung gehen?

«Für mich steht außer Frage, dass Ihre Fähigkeiten genau auf diesem Gebiet liegen. Mit Ihrer besonnenen Art und Ihrem wohl ausgewogenen Urteil verkörpern Sie geradezu den Prototyp jenes

verantwortungsbewussten Journalisten, den man heute bei Radio und Fernsehen so sehr vermisst. Weitherum hat man endgültig genug von Vetternwirtschaft und Meinungsmanipulation. Jetzt müssen endlich fähige Köpfe her!» Er wischte sich den Schweiß von der Stirn und lächelte mir zu. «Sie, mein Lieber, sind das Idealbild des helvetischen Medienschaffenden, wie man ihn sich allerorten wünscht. Es bleibt mir nur noch, Ihnen zu Ihrer bevorstehenden Karriere zu gratulieren.»

Endlich war ich meine drückenden Sorgen los! Zum ersten Mal seit neun Monaten fühlte ich mich wieder gelöst und sah der Zukunft optimistisch entgegen. Zur Feier des Tages setzte ich mich ins nächste Restaurant und genehmigte mir einen Zweier Roten. Da mir der Wein aber irgendwie einfach zu extrem nach Wein schmeckt, bestellte ich dazu eine Literflasche Mineralwasser.

